

**Małgorzata Czabańska-Rosada**

ACBE p.p. IS PAN w Warszawie

Akademia im. Jakuba z Paradyża

Gorzów Wielkopolski

## **Verflechtungen und Konflikte der Traditionen und Kulturen in der Grenzregion Meseritz**

### **Przenikanie tradycji i kultur na pograniczu międzyrzeckim**

### **Permeation of traditions and cultures on the Miedzyrzecz borderland**

Schlüsselworte: Landkreis Meseritz, Polen, Deutsche, Juden, Durchdringen der Kulturen und Traditionen

Słowa kluczowe: Landkreis Meseritz, Polacy, Niemcy, Żydzi, przenikanie kultur i tradycji

Key Words: Landkreis Meseritz, Polish people, Germans, Jews, permeation of traditions and cultures.

#### **1. Schmelztiegel der Multikulturalität**

Meseritz (Międzyrzecz) und das Meseritzer Land (ziemia międzyrzecka) sind aus dem historischen Gesichtspunkt der interessanteste Teil der heutigen Lebuser Woiwodschaft (województwo lubuskie). Die Lage der Stadt und somit auch des Kreises Meseritz zwischen der Obra und der Packlitz (Paklica) schreibt diese Gegend in die Region des Mittleren Oderraums ein. Beata Halicka definiert den Mittleren Oderraum als das Gebiet von der Mündung der Weide (Widawa) bei Breslau (Wrocław) bis zur Mündung der Warthe (Warta) bei Küstrin (Kostrzyn). Halicka stellt auch klar, dass der Begriff Mittlerer Oderraum „in der Woiwodschaft Lebus wechselweise oder alternativ für die aufgedrängte Bezeichnung *Lebuser Land* verwendet wird.“<sup>1</sup>

Das Gebiet gehörte – außer Fraustadt (Wschowa) – bis zur zweiten Teilung Polens zum polnischen Staat. Das Meseritzer Land war zugleich auch ein Schmelztiegel der Kulturen, wo über Jahrhunderte hinweg – vom Mittelalter bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts - Polen, Deutsche und Juden, sogar auch Schotten und Holländer nebeneinander gelebt haben. Seit der Reformation koexistierten hier auch verschiedene Konfessionen – die katholische, evangelische, arianische und jüdische. Dies verursachte das gegenseitige Durchdringen und zugleich auch den Zusammenstoß der Kulturen, Traditionen

---

<sup>1</sup> Halicka Beata: Tożsamość regionalna a podwójna historia miast nadodrzańskich. In: Bartkowiak Przemysław u.a.(Hrsg.): Kultura i społeczeństwo na Środkowym Nadodrzu w XIX i XX wieku. Zielona Góra 2008, S. 12.

und Sitten auf der Ebene aller Gesellschaftsschichten. Ein Beispiel der Akkulturation des deutschstämmigen Adelsstandes ist die Übernahme der traditionellen polnischen Sarmatenkleidung, wie es auf den Sargporträts, deren größte Sammlung sich im Besitz des Museums in Międzyrzecz befindet, zu sehen ist.

In ihrer grundsätzlichen Gestalt haben sich die nationalen und konfessionellen Verhältnisse des Meseritzer Landes im Mittelalter und später auch in der Neuzeit infolge der Kolonisation und der religiösen Prozesse, der Reformation und Gegenreformation des 16. Jahrhunderts, herausgebildet. Schon im Mittelalter trugen der West- und der Mittelteil der alten Meseritzer Starostei überwiegend deutschen Charakter, und zwar vor allem bedingt durch eine massenhafte Kolonisierungsaktion deutscher Zisterzienserklöster aus Paradies (Paradyż) und Blesen (Bledzewo). Die beiden Klöster wurden in den Jahren 1230 und 1232 von Mönchen aus Lehnin in Brandenburg und Dobrilugk in der Lausitz gegründet. Die Frömmigkeit und Arbeitsamkeit der Zisterzienser sowie die von ihnen beim Ackerbau angewandten höheren Landwirtschaftsformen – Dreifelderwirtschaft, Karrenpflug – waren entscheidend bei der Wahl des Klosters durch die Stifter. Diese erhofften dabei konkrete Nutzen aus der Arbeit der Klöster zu ziehen, denn die Zisterzienser siedelten sich nach ihrer Klosterregel meistens in wilden und sumpfigen Gebieten, die sie mit der Zeit erfolgreich bewirtschafteten. Man war sich dabei dessen bewusst, dass die Mönche die Arbeit nicht allein schaffen werden, deswegen bekamen sie Genehmigungen auf die Veranstaltung der Ansiedlungsaktionen und das Herbeiholen deutscher Bauer auf die ihnen gehörenden Gebiete. Dieser Prozess, bezeichnet als Ansiedlung auf dem deutschen Recht, hat das damalige Polen grundsätzlich verändert.<sup>2</sup> Meseritz, Schwerin (Skwierzyzna), Blesen und Brätz (Brójce) waren ebenfalls durch die deutsche Dominanz gekennzeichnet. Betsche (Pszczew) hatte einen mehr polnischen Charakter und nur in Groß Dammer (Dąbrówka Wielkopolska) bildete die polnische Bevölkerung eine bedeutende Mehrheit.

In den Nordgebieten der Starostei siedelten sich Anfang des 17. Jahrhunderts religiöse Andersgläubige aus Holland und aus deutschsprachigen Ländern an, was sich in der starken Dominanz des Deutschtums und der evangelischen Konfession in der weiteren Geschichte des Meseritzer Landes widerspiegelte. Gebiete östlich der Linie Prittisch (Przytoczna) – Kalzig (Kalsko) mit zahlreichen sich im Besitz des polnischen Adels befindenden Dörfern, die durch die massenhafte deutsche Kolonisation nicht erfasst wurden, charakterisierten sich im 17.

---

<sup>2</sup> Mehr dazu in: Kirmiel Andrzej: Międzyrzecz i ziemia międzyrzecka. Szkice z przeszłości. Zielona Góra 2015, S.35-42.

Jahrhundert durch einen großen Anteil der polnischen Bevölkerung und eine gemischte konfessionelle Struktur. Die Reformation erfasste ursprünglich das Gesamtgebiet des Meseritzer Landes, wurde aber mit der Zeit fast völlig auf Zisterziensergütern und denen, die zum Bistum Posen gehörten, ausgelöscht.

„Noch bis zur Hälfte des 19. Jahrhundert interessierte sich die Staatsverwaltung nicht besonders für die Nationalität der Einwohner. Die 1843 veröffentlichten Statistiken geben nur Auskunft über die Adelslandgüter, Zahl der Häuser in den Ortschaften und die Zahl der Personen im Rahmen einzelner Konfessionen.“<sup>3</sup> Aus der Analyse der Informationen kann man das geringe Übergewicht der Katholiken auf dem Lande erkennen, da sie überwiegend die Dörfer bewohnten. Die Protestanten lebten vor allem in den Städten und erwarben ihr Brot als Handwerker und Kaufleute. Eine relativ große Gruppe bildeten Juden, die bereits seit dem Mittelalter im Meseritzer Land sesshaft waren. Am Anfang des 19. Jahrhunderts waren fast 30 Prozent der Einwohner von Meseritz, Schwerin und Tirschtiegel (Trzciel) Juden<sup>4</sup>, die eine wichtige Rolle in der Wirtschaft der Region spielten.

Die bisher ziemlich stabilen Nationalitätenverhältnisse änderten sich im 19. Jahrhundert, als es in seiner zweiten Hälfte zu einer verstärkten Emigrationsbewegung – der sogenannten Land- bzw. Ostflucht – aus den östlichen Reichsprovinzen, der wirtschaftliche Ursachen zugrunde lagen, kam. Die Emigrationsrichtungen führten entweder nach Amerika und Australien oder in die westlichen Provinzen und in die Großstädte.<sup>5</sup> Infolge dieses Abzugs der deutschen Bevölkerung entstand in den Ostprovinzen eine demografische Lücke, die sich unter anderem im Mangel an Arbeitskräften offenbarte und eine Zuwanderungswelle polnischer Bevölkerung auslöste.

## 2. Minderheiten im Meseritzer Land

Die Polen aus der an das Meseritzer Land angrenzenden Region Großpolen (Wielkopolska) kamen zuerst als Saisonarbeiter hierher, mit der Zeit aber begannen sie sich mit ihren ganzen Familien hier niederzulassen, indem sie Häuser und Felder kauften. Zum Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts haben 9.500 Deutsche das Meseritzer Land

<sup>3</sup> Kirmiel, Międzyrzecz i ziemia międzyrzecka, S. 215.

<sup>4</sup> Es lässt sich nicht genau feststellen, ob es deutsche oder polnische Juden waren. Juden, die im Mittelalter auf diese Gebiete kamen, stammten aus Brandenburg.

<sup>5</sup> Diese Erscheinung hatte manchmal einen massenhaften Charakter und wird als *Ostflucht* bzw. *Landflucht* bezeichnet. Mit dem Begriff *Ostflucht* bezeichnet man das Verlassen der ärmeren und durch die Landwirtschaft geprägten Ostprovinzen und die Auswanderung entweder nach Amerika oder in die wirtschaftlich und industriell entwickelten westlichen Provinzen. Mit dem Begriff *Landflucht* bezeichnet man die Auswanderung der Bevölkerung aus den Dörfern und ihre Niederlassung in den Städten. (Siehe: Walaszek Adam: Migracje Europejczyków 1650-1914. Kraków 2007, S.149-150.)

verlassen. Im Jahr 1861 betrug der Prozentsatz der deutschen Bevölkerung hier 88,8 Prozent, im Jahr 1910 nur noch 77,1 Prozent.<sup>6</sup> Die polnische Bevölkerung, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Brätz, Blesen, Meseritz oder Schwerin lebte, war also eine polnische Kolonie des frischen Blutes. Oft unterlag sie jedoch dem Germanisierungsprozess in der zweiten oder dritten Generation. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte der Familie Radomski, die am Anfang des 20. Jahrhunderts aus Betsche nach Meseritz zugewandert ist. Die schon in Meseritz geborenen Kinder bekamen deutsche Vornamen, haben nur Deutsch gesprochen und identifizierten sich völlig mit der deutschen Kultur. Das ist kein vereinzeltes Beispiel, sowenig wie die gemischten Ehen. Man kann vermuten, dass die zugewanderten Polen so schnell wie möglich in der deutschen Umwelt aufgehen wollten. Diesem Eindeutschungsprozess stand in diesen Fällen auch die Konfession nicht im Wege: Zumindest die Hälfte der Deutschen aus den Landkreisen Schwerin und Meseritz war katholisch. Man kann hier also nicht von der Dichotomie Pole = Katholik, Deutscher = Protestant reden. Es gab in diesem Grenzgebiet viele polnische Protestanten und ebenso katholische Deutsche. Die Bevorzugung der deutschen Sprache, der Amtssprache in dieser Region, auch im Alltag war selbstverständlich. Das Schulwesen und der obligatorische Militärdienst verstärkten nur die Überzeugung, dass ohne gute Deutschkenntnisse keine weitere Laufbahn, ob im Beruf oder in der höheren Ausbildung, möglich sei. Durch die Verschmelzung des polnischen und des deutschen Elements fiel den Einwohnern des Meseritzer Landes die Bestimmung ihrer nationalen Zugehörigkeit oft schwer. Viel wichtiger als diese Nationalitätserwägungen schienen jedoch die ökonomischen und damit die Entwicklungsperspektiven zu sein. In diesem Sinne optierten viele für das Deutschtum. In zahlreichen Fällen konnten nur noch die polnisch klingenden Namen von den polnischen Wurzeln Zeugnis geben. Die Träger dieser Namen fühlten sich als Deutsche und hatten keine Polnischkenntnisse. Ein Beweis dafür sind die im „Heimatgruß. Mitteilungsblatt für Mitglieder und Freunde des Heimatkreises Meseritz e.V.“<sup>7</sup> und der „Heimatkreisgemeinschaft Birnbaum“ in den Standrubriken „Geburtstagsliste“ und „Unsere Verstorbenen“ angeführten

<sup>6</sup> Maas Walter: Das Antlitz des Warthelands. Heimatkundliche Aufsätze. Braunschweig 1963, S.129.

<sup>7</sup> Im Jahr 1976 wurde der ‚Heimatkreis Meseritz e.V.‘ gegründet, der ehemalige deutsche Einwohner des Meseritzer Landes und des Landkreises Birnbaum vereint. In der Vereinssatzung werden folgende Ziele des Vereins festgeschrieben: „Zweck des Vereins ist es, die Erinnerung an die Heimatkreise Meseritz, früher Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, zuletzt Mark Brandenburg und Birnbaum, früher Provinz Posen, zuletzt Warthegau, wachzuhalten und dafür Sorge zu tragen, dass Kultur und Brauchtum dieses Landesteils nicht verschwinden, sondern im Gedächtnis seiner ehemaligen Bewohner und des Deutschen Volkes, soweit es möglich ist, erhalten bleiben“ ([http://heimatkreis-meseritz.de/1\\_2.htm](http://heimatkreis-meseritz.de/1_2.htm)). Die Satzung schließt zwar die Zusammenarbeit des Heimatkreises mit dem Bund der Vertriebenen nicht aus, in der Wirklichkeit aber hat er mit dem nichts zu tun. Der Heimatkreis Meseritz e.V. ist Herausgeber der Zeitschrift ‚Heimatgruß‘, die in erster Linie Erinnerung an die alte Heimat pflegt, indem Texte zur Vergangenheit aber auch zur Gegenwart der Region veröffentlicht werden. Sie hat eine menschliche, keine politische Aufgabe. Die Zeitschrift wird seit 1949 vom Heimatkreis Meseritz e.V. ununterbrochen bis heute veröffentlicht.

Namen der Heimatfreunde. So kann man zum Beispiel im ausgelosten „Heimatgruß“ Nr.167 vom Dezember 2003 von den insgesamt 418, in der „Geburtstagsliste“ angeführten Namen, 70 als polnisch identifizieren, was 16,75 Prozent ausmacht.<sup>8</sup>

Die Konfession war für manche Polen der Hauptfaktor des Eindeutschungsprozesses. Der polnische Adel, der zum Protestantismus konvertierte, verlor seine Identifizierung des Polentums mit dem Katholizismus und optierte für das Deutschtum. Hierfür gab es im Meseritzer Land viele Beispiele, wie etwa die ursprünglich polnische und katholische Familie Dziembowski<sup>9</sup>, die durch ihre Konvertierung zum Luthertum und durch Eheschließungen mit einheimischem lutherischem und deutschem Adel ihre polnische Identität verloren hat. Mindestens seit Anfang des 19. Jahrhunderts fühlten sich die von Dziembowski als Deutsche und wurden sogar preußische Patrioten.

Ein Beispiel der Polonisierung der Deutschen ist die Lebensgeschichte von Józef Unrug, einem Nachfahren der Bauchwitzer Linie der aus dem Meseritzer Land stammenden Familie von Unruh. Im Ersten Weltkrieg befand er sich im Wehrdienst der deutschen Kriegsmarine als Befehlshaber der U-Boote. Nach dem Wiedererlangen der Unabhängigkeit Polens wurde er Offizier, Konteradmiral und schließlich Oberbefehlshaber der polnischen Kriegsflotte. Im September 1939 verteidigte er die polnische Küste. Die von ihm verteidigte Halbinsel Hel hat erst am 1. Oktober 1939, als der letzte polnische Punkt des Widerstands, kapituliert. Eine Nazi-Zeitung schrieb: „Hel wurde von einem polnischen Admiral befehligt, der den schönen deutschen Namen von Unruh in Unrug umgetauft hatte.“<sup>10</sup> Nach der Kapitulation hat Józef Unrug ein Angebot, auf der deutschen Seite als Offizier in der deutschen Kriegsmarine zu kämpfen, entschlossen abgelehnt. Mit anderen polnischen Soldaten geriet er in Kriegsgefangenschaft. „Er war Soldat von Fleisch und Blut. Disziplin, Loyalität, persönliche Würde – es waren keine hohlen Floskeln. Er forderte dies von uns und von sich selbst. [...] Das Verhältnis des Admirals zu den Nationalsozialisten war durchaus

<sup>8</sup> Gefunden wurden folgende Namen: Bochanski, Donderski, Dromnitzki, Dynio 2x, Faka (Fąka?), Gojcka, Golek, Gondetzki, Goschin, Grzyb, Halitzki, Helinski, Jachwitz (Jachowicz?), Jakubowski, Janischewski, Jarnot, Jaworski, Judkowiak, Kaczmarek, Kaldyk 2x, Koschitzky 2x (Kosicki?), Koschützke (Koszucki?) 3x, Kubiak, Kucera, Kuchta, Kulkowski, Kurek, Lissek, Lisinski, Lipinski, Lubitz (Lubicz?), Maidowski, Mania 3x, Marowski, Maschewski, Matschewski, Matschinski, Michalski, Morell, Najdek, Napirei (Napieraj?), Nowak, Nowitzki, Panzerzynski, Petzka (Pieczka?), Polomka, Rajewski, Rattay, Ratusny, Rekowski, Rogasch, Rokitta, Seletzky, Skubala, Sloma, Szczinski, Tomszak, Trompa, Troschke, Trosczynski, Wachocz, Wawrok, Wieczorek, Wierschula, Wollin

<sup>9</sup> Mehr dazu siehe: Dyroff Stefan: Stephan von Dziembowski. Zapomniany Marszałek Poznańskiego Sejmu Prowincjonalnego z zamku międzyrzeckiego. In: Mykietów Bogusław u.a. (Hrsg.): Ziemia Międzyrzecka. Ze studiów nad dziejami i tożsamością. Zielona Góra 2007, S. 165-168. Siehe auch: Unruh Georg-Christian v.: Alte Geschlechter im Meseritzer Land – Landeskundliche Betrachtung einer Ahnentafel. In: *Stadt und Kreis Meseritz. Ein Heimatbuch*, Bd.2, Herne 1989, S. 271-280.

<sup>10</sup> Sławiński Kazimierz: Wspomnienia o kontradmirałach. In: *Morze*, 9 (1973), S.16.

feindlich. Ohne Rücksicht auf den Rang hat er alle Gespräche mit ihnen verboten. Nur der wirklich unentbehrliche Kontakt wurde von den von ihm bestimmten Offizieren gehalten [...] Sein Polnisch ließ viel zu wünschen übrig. [...] Beim Admiral erschien von Schmidt<sup>11</sup>. Admiral forderte einen Dolmetscher. – Herr Admiral kann nicht Deutsch? – fragte von Schmidt verwundert. – Nicht immer – antwortete Unrug. Von Schmidt ging weg und nach einer Stunde kam er mit einem Dolmetscher zurück.“<sup>12</sup> Marian Borowiak, Marineschriftsteller, Autor des Buches „Westerplatte. In der Verteidigung der Wahrheit“, gab in einem Interview an: „Für mich ist Admiral Józef Unrug der größte Held der polnischen Küste.[...] Der bei Berlin geborene deutsche Aristokrat und Sohn eines deutschen Generals<sup>13</sup> sprach besser Deutsch als Polnisch. Trotzdem verständigte er sich in der Gefangenschaft mit Deutschen ausschließlich auf Polnisch. Seiner deutschen Familie, die ihn im Offizierslager besucht hatte, sagte er, dass er am 1. September vergessen habe, wie man Deutsch spricht. Dass diese Haltung ehrlich war, bezeugt die Tatsache, dass er in der Gefangenschaft über 400 Bücher gelesen hat: in Englisch, Französisch, aber kein einziges auf Deutsch.“<sup>14</sup> Nach dem Krieg diente er in den polnischen Streitkräften im Westen (Polskie Siły Zbrojne na Zachodzie) und wurde zum Vizeadmiral befördert.

Ein anderes Beispiel der freiwilligen Polonisierung und des polnischen Patriotismus ist die Geschichte der Familie Wittchen, die zweifellos deutsche Wurzeln hatte und sich trotzdem durchaus zum Polentum bekannte. Das herausragende Mitglied der Familie, Ludwik Wittchen aus Betsche, ein auslandspolnischer Aktivist und Mitglied des Bundes der Polen in Deutschland „Rodło“, wurde für seine Tätigkeit 1939 verhaftet und 1940 im Konzentrationslager Oranienburg hingerichtet; seine Familie wurde aus Haus und Hof vertrieben.<sup>15</sup>

Die Rekonstruktion der Nationalitätenlandkarte des Meseritzer Landes um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts zeigt, dass auf dem Gesamtgebiet des Landkreises Meseritz 1905 die Polen 20 Prozent der Gesamtbevölkerung bildeten, im Jahr 1910 waren es schon 23

<sup>11</sup> Kommandant des Offizierslagers Colditz

<sup>12</sup> Sławiński, S.17. (Był on żołnierzem z krwi i kości. Dyscyplina, lojalność, godność osobista – to nie były czcze frazesy. Wymagał tego od nas i od siebie. [...] Stosunek admirała do hitlerowców był zdecydowanie wrogi. Bez względu na stopień zabronił prowadzenia z nimi jakichkolwiek rozmów. Niezbędny kontakt utrzymywali jedynie wyznaczeni przez niego oficerowie. Jego polszczyzna pozostawiała wiele do życzenia. [...] U admirała zjawiał się von Schmidt (komendant oflagu). Admirał zażądał tłumacza. –Czy pan admirał nie zna niemieckiego?- zapytał zdziwiony von Schmidt. – Nicht immer (nie zawsze)- odpowiedział Unrug. Von Schmidt wyszedł i po godzinie wrócił z tłumaczem.)

<sup>13</sup> Generalmajor Thadeus Gustav von Unruh (1834-1907)

<sup>14</sup> Różański Krzysztof: Czy powiedzą przepraszam. In: Angora, 34 (23.8.2009), S.15.

<sup>15</sup> <http://edu.gazeta.pl/edu/h/Ludwik+Wittchen> (Zugang: 1.11.2014)

Prozent. In den Dörfern war der Anteil der polnischen Bevölkerung noch höher: so waren es im Landkreis Meseritz 35 Prozent und im Landkreis Schwerin zehn Prozent. Die konfessionelle Landkarte gibt noch andere Werte. Im Landkreis Meseritz lebten 50 Prozent Katholiken, 49 Prozent Protestanten und ein Prozent Juden. Im Landkreis Schwerin lebten 59 Prozent Katholiken und 40 Prozent Protestanten. Westlich der Linie der Obra-Seen befanden sich Groß Dammer (Dąbrówka Wielkopolska), ein fast rein polnisches Dorf (95 Prozent), sowie Betsche mit 25 Prozent polnischer Minderheit. In Scharzig (Szarcz) lebten 168 Polen und 100 Deutsche, wobei alle katholisch waren. In Stalun (Stołuń) lebten 51 Prozent Deutsche und 49 Prozent Polen, wovon 95 Prozent katholisch waren.

Nach dem Ersten Weltkrieg und der Festlegung der polnisch-deutschen Grenze hat der Landkreis Meseritz 40 Prozent seiner Fläche an Polen verloren. Es waren die östlich der Linie Obra und Obra-Seen gelegenen Gebiete, die von Polen dicht bewohnt waren. Wer gegen den eigenen Willen auf der polnischen bzw. deutschen Seite verblieb, durfte in beide Richtungen emigrieren (sog. Optanten). Diese Möglichkeit wurde von vielen Deutschen genutzt, die aus Polen emigrierten, während nur wenige Polen sich entschlossen, aus Deutschland nach Polen zu gehen. Diejenigen, die sich trotz ihres Nationalgefühls entschlossen haben in Polen bzw. Deutschland zu bleiben, mussten sich zwangsläufig auf eine bestimmte Weise mit dem Staat identifizieren, auf dessen Gebiet sie nun wohnhaft waren. Vor dem Ersten Weltkrieg, im Jahr 1910, gab es noch 252 Personen, die sich zum Polentum bekannten. Im Jahr 1924 lebten in Meseritz 14 und 1928 nur noch neun Polen, die polnische Staatsangehörigkeit hatten und wahrscheinlich auf diesem Gebiet nur vorübergehend, oft als Saisonarbeiter, lebten.<sup>16</sup> Dieser drastischen Senkung lagen bestimmt die geopolitischen Umwandlungen, der Großpolnische Aufstand, die Grenzkämpfe von 1918 bis 1919 und die damit verbundenen antipolnischen Ressentiments der deutschen Bevölkerung zugrunde. Die größte Ansammlung der polnischen Bevölkerung befand sich in Groß Dammer, Kuschten (Kosieczyn), Naßlettel (Lutol Mokry), Rogsen (Rogoziniec) und Kutschkau (Chociszewo). Man schätzt, dass auf diesem Gebiet insgesamt für nur 2,5 Prozent der Bevölkerung Polnisch die Muttersprache war.<sup>17</sup> Es lässt sich nicht mehr feststellen, wie viele Einwohner des Landkreises Meseritz sich ihres Polentums bewusst waren. Es genügt zu erwähnen, dass in

<sup>16</sup>Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadtgemeinde Meseritz für die Zeit vom 1. April 1922 bis März 1925. S. 36-37 und: Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadtgemeinde Meseritz für die Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929. Meseritz 1929, S. 40-41.

<sup>17</sup> Brebeck Wulff-Eberhard u.a. (Hrsg.): Deutsche im östlichen Mitteleuropa. Kultur – Vertreibung – Integration, Schriftenreihe des Kreismuseums Wewelsburg. Bd.2, Paderborn 1987, S.102.

den Reichstagswahlen 1928 die Polnisch-Katholische Volkspartei (Polsko-Katolicka Partia Ludowa) in Meseritz nur fünf Stimmen erhielt.<sup>18</sup> Das bedeutet, dass die polnische Minderheit in Meseritz zerstreut, schwach und desorganisiert war. Dass die polnische Diaspora in Meseritz sich durch eine Affinität gegenüber dem Deutschtum charakterisierte und sich mit Deutschland identifizierte, bezeugt auch die Tatsache, dass 1945 die Mehrheit der polnischen Familien zusammen mit Deutschen Meseritz verlassen hat.

Eine offene Frage bleibt die Bestimmung der genauen Zeit, seit wann die Juden im westlichen Großpolen anwesend waren. Da sich jüdische Gemeinden schon zum Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts in Kalisch (Kalisz), Gnesen (Gniezno) und Posen (Poznań) herausgebildet haben, kann man die Anwesenheit der Juden im westlichen Großpolen zumindest auf das 14. Jahrhundert datieren. Zu dieser Zeit hatte sich die Grenze Polens mit dem Deutschen Reich endgültig herauskristallisiert.

Man kann vermuten, dass die damals an Schlesien und Brandenburg angrenzende Meseritzer Starostei das Gebiet einer intensiven jüdischen Kolonisierung war. Juden siedelten sich vor allem in den königlichen Städten Meseritz und Schwerin, aber auch auf den Dörfern an. In kircheneigenen Orten wurde die jüdische Ansiedlung jedoch nicht geduldet und durch *Privilegium de non tolerandis Judaeis*<sup>19</sup> verboten. In Blesen und Paradies (Zisterziensergüter), aber auch in Betsche (Bischofsgüter) gab es keine Juden bis 1793, als die antijüdischen Gesetze von Preußen aufgehoben wurden. Neben den größten jüdischen Gemeinden in Meseritz und Schwerin entstanden im 18. Jahrhundert solche auch in Tirschtiegel und Brätz, nach 1793 sogar in den früher unzugänglichen Orten Blesen und Betsche. Im 19. Jahrhundert wurden den Juden vom Staat Preußen viele Bürgerrechte zuerkannt, was ihre gesellschaftliche Aktivität bestärkte und damit auch die Identifizierung mit dem Staat, ja sogar einen gewissen Patriotismus. Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts bildeten Juden die drittgrößte nationale Gruppe im Meseritzer Land, nach Deutschen und Polen. Der Abgang der jüdischen Bevölkerung aus Meseritz begann schon vor dem Ersten Weltkrieg.

<sup>18</sup> Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadtgemeinde Meseritz für die Zeit vom 1. April 1922 bis März 1925. S. 36-37 und: Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadtgemeinde Meseritz für die Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929. Meseritz 1929, S. 46-47.

<sup>19</sup> Mehr dazu: Strzyżewski Wojciech, Tureczek Marcełi: Międzyrzecz. Dzieje miasta, Międzyrzecz 2009, S.189-191 und 208-211; Tureczek Marcełi: Brójce – zarys dziejów miasta 1428-1946, Zielona Góra 2003, S.99; Kirmiel Andrzej: Żydzi w Trzcielu [in:] Tureczek Marcełi (Hg.): Trzciel. Studia z dziejów miasta, Trzciel – Zielona Góra 2008, S.142-143; Archiwum Diecezji Zielonogórsko – Gorzowskiej, akta parafii z terenu diecezji, Międzyrzecz, Sign. 25-36.



Nach 1918 hatte die Gemeinde keinen Rabbiner mehr. Nach der Machtübernahme 1933 haben viele Meseritzer Juden die Stadt verlassen; diejenigen, die geblieben sind, wurden verschiedenen Schikanen und Demütigungen ausgesetzt.

In der kulturellen Landschaft des Meseritzer Landes existieren bis heute zahlreiche materielle und immaterielle Zeugnisse der Anwesenheit und Tätigkeit der Juden. Es sind vor allem unzählige Friedhöfe, aber auch Synagogen, jüdische Gebetshäuser, Stadtviertel und erhaltene Eigennamen.<sup>20</sup>

### **3. Die Zerstreung der Bevölkerung infolge des Zweiten Weltkriegs**

Im Jahre 1939 betrug die Einwohnerzahl des Landkreises Meseritz 35.000, wovon 21.400 evangelisch, 13.184 katholisch waren und 104 sich zum Judentum bekannten<sup>21</sup>. Von der jüdischen Bevölkerung sind nur kleine Minderheiten im Landkreis geblieben, die meisten emigrierten in die wirtschaftlich stärkeren Zentren oder nach der Machtübernahme 1933 wegen Schikanen, Boykotts und Unsicherheit nach Amerika. Im Jahr 1938 wurden einige Juden aus Meseritz ins KZ Sachsenhausen verschleppt.<sup>22</sup> Jegliches jüdische Leben endete im März 1940, als alle noch verbliebenen jüdischen Einwohner - etwa 15 Familien - in das Übergangslager Bürgergarten bei Schneidemühl (Piła) verbracht wurden, von hier wurden sie in verschiedene Vernichtungslager deportiert. Auf diese Weise wurde die jahrhundertealte jüdische Volksgruppe auf diesen Gebieten ausgelöscht.

Das deutsche Kapitel der Geschichte des Kreises Meseritz erreichte sein Endstadium im Januar 1945 mit dem Einmarsch der Rotarmisten. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung, deren Zahl im Januar 1945 noch 37.787 Personen betragen hatte, schloss sich den Treckkolonnen an. Diejenigen, die das nicht geschafft haben oder ihre Häuser nicht verlassen wollten, sind bis Juni 1945 geblieben. „Die Meseritzer Deutschen mussten die Stadt in zwei Etappen verlassen: am 26. und 27. Juni.“<sup>23</sup> Damit war die 700 Jahre dauernde

---

<sup>20</sup> Beispiele dafür sind: Synagogen in Międzyrzecz und Trzciel befinden sich im guten Zustand; Brójce -private Wohnhäuser und Wohnungen; Friedhöfe in Brójce, Pszczew, Trzciel, Skwierzyna – im guten Zustand (besonders in Trzciel und Skwierzyna mit Hunderten erhaltenen Grabsteinen; alle jüdische Friedhöfe sind gut markiert und in der Literatur und Bewusstsein der heutigen Einwohner anwesend). In Międzyrzecz wurde auf dem Gebiet des ehemaligen jüdischen Friedhofs ein Gedenkstein zur Erinnerung errichtet.

<sup>21</sup> Vgl.: <http://www.verwaltungsgeschichte.de/meseritz.html>

<sup>22</sup> Mehr dazu: The Encyclopedia of Jewish Life, New York 2001, S.812-813.

<sup>23</sup> Kirmiel Andrzej: Międzyrzecz w okresie narodowego socjalizmu 1933-1945. In: Kirmiel Andrzej u.a. (Hrsg.): Niemcy i inni mieszkańcy Międzyrzecza. Deutsche und andere Bewohner der Stadt Meseritz. Międzyrzecz 2012, S.56.

Anwesenheit der Deutschen im Kreis Meseritz beendet. Etwa 2.400 Deutsche polnischer Herkunft, sogenannte Autochthonen, entschieden sich für die polnische Staatsangehörigkeit. Im Jahre 1947 lebten auf dem Gebiet des Kreises nur noch fünf Deutsche.

Das Jahr 1945 setzte auch der jahrhundertealten Koexistenz, mit ihren gegenseitigen Interaktionen, von Polen, Deutschen und Juden im Meseritzer Land ein Ende.

#### 4. Die Perzeption der Multikulturalität aus der heutigen Perspektive

Angesichts der jahrhundertealten polnisch-deutsch-jüdischen Koexistenz im Landkreis Meseritz und ihres rapiden Endes muss man die Frage stellen, wie weit sich die ehemaligen und die heutigen Einwohner des Meseritzer Landes dieser historischen Tatsache bewusst sind. Es wird die Hypothese aufgestellt, dass die Erinnerung an polnische, deutsche und jüdische Nachbarn und an gegenseitige Interaktionen – im gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Hinblick – bei ehemaligen Einwohnern lebendig geblieben ist.

Meine Forschungen wurden aufgrund der Analyse ausgewählter Erinnerungstexte ehemaliger deutscher Einwohner des Kreises Meseritz durchgeführt, wobei die im „Heimatgruß“, einer Zeitschrift des Heimatkreis Meseritz e.V., publizierten Erinnerungen im Mittelpunkt des Interesses standen. Als Untersuchungsstoff wurden auch die zwei vom Heimatkreis Meseritz veröffentlichten Heimatbücher – „Stadt und Kreis Meseritz. Ein Heimatbuch“ Band 1 (erschienen 1972) und „Stadt und Kreis Meseritz. Ein Heimatbuch“ Band 2 (erschienen 1974) – analysiert. Um das Bild der Perzeption zu ergänzen, wurden des Weiteren die Erinnerungen von Franz (Franciszek) Golz, einem Autochthonen, einer Analyse unterzogen. Diese Erinnerungen wurden von ihm in den 1950er Jahren aufgezeichnet. Die Untersuchungen wurden nach konkreten Problembereichen geführt. Die skizzierten Problembereiche sollten das möglichst breite Bild der Koexistenz dreier Nationalitäten ergeben. Es wurden folgende Texte gefunden:

- A. Jüdische Nachbarn / jüdische Mitbürger:** a. *Eine jüdische Familie aus unserem Kreis*, in: *Stadt und Kreis Meseritz. Ein Heimatbuch*, Bd.2, Herne 1974, S.262-267; b. *Meseritz und Juden*, in: *Heimatgruss*, 32 (XII 1969), S.3-4; c. *Meseritz*, in: *Heimatgruss*, 60 (IX 1976), S.1-8; d. *Tirschtiegel, Landschaft und Geschichte*, in: *Heimatgruss*, 63 (VI 1977), S.19; e. *Aus gegebenem Anlass*, in: *Heimatgruss*, 73 (XII 1979), S.10; f. Franciszek Golz: *Der Fortschritt hält Einzug*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Golz und anderen Zeitzeugen*, S.

29; g. Franciszek Goltz, *Die Wunden der Geschichte*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Goltz und anderen Zeitzeugen*, S. 21.

- B. Judenhass / Judenverfolgung:** a. *Eine jüdische Familie aus unserem Kreis*, in: *Stadt und Kreis Meseritz. Ein Heimatbuch*, Bd.2, Herne 1974, S.262-267; b. K. Hielscher: *Jüdische Tragödie*, in: *Stadt und Kreis Meseritz. Ein Heimatbuch*, Bd.2, Herne 1974, S.268-269.
- C. Verhältnisse zwischen Polen, Deutschen und Juden:** a. *Der Blick in die Geschichte*, in: *Heimatgruss*, 73 (XII), S.3-4; b. Franciszek Goltz, *Die Wunden der Geschichte*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Goltz und anderen Zeitzeugen*, S. 21-22.
- D. Polnisch-deutsche Genealogien:** a. Prof. Dr. jur. Georg-Christoph von Unruh: *Alte Geschlechter im Meseritzer Land. Landeskundliche Betrachtung einer Ahnentafel*, in: *Stadt und Kreis Meseritz. Ein Heimatbuch*, Bd.2, Herne 1974, S.271-303.
- E. Germanisierung / Kulturkampf/ Polen Hass:** a. *Aus den Akten*, in: *Heimatgruss*, 72 (IX 1979), S.22-29; b. Franciszek Goltz, *Die Wunden der Geschichte*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Goltz und anderen Zeitzeugen*, S. 21; c. Franciszek Goltz, *Die polnische Bank und der „Verein der Arbeiter“*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Goltz und anderen Zeitzeugen*, S. 30.
- F. Zweisprachigkeit / Polnischkenntnisse / Wasserpolnisch:** a. *Das Porträt (Propst Leo Binder)*, in: *Heimatgruss*, 57 (XII 1975), S.5; b. Franciszek Goltz, *Die Betscher*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Goltz und anderen Zeitzeugen*, S. 13-14; c. Franciszek Goltz, *Die „Eselsbank“ und die preußische Hymne. Erinnerungen aus meiner Schulzeit*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Goltz und anderen Zeitzeugen*, S. 22; d. Franciszek Goltz, *Die erste goldene Taschenuhr*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Goltz und anderen Zeitzeugen*, S. 25; e. Franciszek Goltz, *Der Fluss des Alltags*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Goltz und anderen Zeitzeugen*, S. 26.

- G. Die Erfahrungen der Grenze:** a. *Aus der Geschichte Tirschtiegels*, in: *Heimatgruss*, 28 (VI/IX 1968) S.1-3; b. *Das alte Bentschen starb – Neu-Bentschen wurde geboren*, in: *Heimatgruss*, 42 (III 1972), S. 2-4; c. Franciszek Golz, *Das Jahr 1918, seine Folgen und die Grenzfrage*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Golz und anderen Zeitzeugen*, S. 30.
- H. Gemeinsame Feste und Feiern:** a. Franciszek Golz, *Es war einmal... Franciszek Golz erinnert sich*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Golz und anderen Zeitzeugen*, S. 11.
- I. Religiosität:** a. *Erinnerungen an Kuschten*, in: *Heimatgruss*, 59 (VI 1976), S. 5-11; b. *Aus den Akten*, in: *Heimatgruss*, 72 (IX 1979), S.22-29; c. *Die freien Bauern von Dürrellettel*, in: *Heimatgruss*, 73 (XII 1979), S. 4-9; d. Franciszek Golz, *Die Wunden der Geschichte*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Golz und anderen Zeitzeugen*, S. 21-22.
- J. Das Bewahren der eigenen Kultur und Tradition / Organisationen / Vereine:** a. *Von Dürrellettel bis Groß-Dammer*, in: *Heimatgruss*, 46 (III 1973) S. 1-5; b. Franciszek Golz, *Die Ferne lässt grüßen, oder wie die Tomate nach Betsche kam*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Golz und anderen Zeitzeugen*, S. 20; c. Franciszek Golz, *Die Wunden der Geschichte*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Golz und anderen Zeitzeugen*, S. 21-22; d. Franciszek Golz, *Die polnische Bank und der „Verein der Arbeiter“*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Golz und anderen Zeitzeugen*, S. 29-30; e. Franciszek Golz, *Das Jahr 1918, seine Folgen und die Grenzfrage*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Golz und anderen Zeitzeugen*, S. 32-33; f. Franciszek Golz, *Der Schein trügt. Der Krieg im Anmarsch*, in: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Golz und anderen Zeitzeugen*, S. 34.

## 5. Schlussfolgerungen

Untersucht wurden die Hefte der Zeitschrift *Heimatgruss* aus den Jahren von 1949 bis 1979. Die Wahl der Zeitspanne war nicht zufällig. Im Jahr 1949 erschien die erste Nummer der Zeitschrift. Sie wurde bis 1979 von der älteren Generation geleitet. Seit dem Jahr 1980 wird die Zeitschrift von der jüngeren Generation, den Jahrgängen um 1930 redigiert. In den

Jahren von 1949 bis 1979 haben sich die Älteren zu Wort gemeldet und ihre Erinnerungen an die Heimat veröffentlicht. Gemeint sind hier Jahrgänge, die sich noch gut an die Vorkriegsverhältnisse erinnern konnten, da sie 1945 gegen 30 oder älter waren. Innerhalb von dreißig Jahren sind 60 Hefte dieser Zeitschrift erschienen, die insgesamt 874 Seiten zählen. In dieser Zeit wurden 640 Texte veröffentlicht. Darunter wurden zwölf Erinnerungen gefunden, die die Problematik der gemeinsamen Koexistenz im Meseritzer Land anschnitten. Qualitativ haben die in den Jahren von 1949 bis 1979 veröffentlichten Erinnerungen keinen besonderen Wert für den Forscher, weil sie bloß oberflächliche Informationen über die Koexistenz mehrerer nationalen Minderheiten enthalten. Nur in zwei Fällen kann man etwas tiefer in die Problematik greifen. Die Erinnerungen schildern nur fragmentarische Episoden, die kein breiteres Bild über die Verhältnisse zwischen Polen, Deutschen und Juden geben. Aufgrund der überlieferten Fakten kann man keine objektiven Aussagen machen. Die Erinnerungen, wie überhaupt der Ton der ganzen Zeitschrift in der genannten Zeitspanne, sind fast ausschließlich auf die deutsche Perspektive, die Betonung der deutschen Anwesenheit und Tätigkeit im Meseritzer Land vor dem Zweiten Weltkrieg konzentriert. In manchen Fällen wird die Überzeugung von der Dominanz des Deutschtums deutlich ausgedrückt, wie etwa: „Der Einfluss des Deutschtums auf das Land, in dem wir aufwuchsen, ist dem geschichtlich bewanderten Polen bekannt, aus verständlichen Gründen spricht er in der heutigen Zeit nicht gern darüber.“<sup>24</sup> Die Erinnerungen enthalten außerdem kurze Erwähnungen der Anwesenheit der Polen, Juden und Holländer. Betont wird dabei jedoch zugleich die Zugehörigkeit aller dieser nationalen Gruppen zu einer Supernation<sup>25</sup>, nämlich der Grenzmarker: „Wir waren Posener, wir wurden Brandenburger, innerlich blieben wir Grenzmarker.“<sup>26</sup> Das zeugt davon, dass sich die Bewohner des Grenzlandkreises Meseritz doch als eine Einheit, zusammengesetzt aus verschiedenen, mit der Zeit aber und durch das gemeinsame Schicksal verschmolzenen, Nationen, Kulturen und Konfessionen verstanden. Nicht so sehr die Sprache (viele sprachen etwas Deutsch, etwas Polnisch, Juden sprachen ihr mit dem Deutschen oder Polnischen gefärbtes Jiddisch), nicht so sehr die ethnischen Wurzeln, sondern die Konfession kann man auf diesem Gebiet als Differenzfaktor wahrnehmen. Aber auch auf dem religiösen Sektor kam es nicht zu größeren Konflikten. Es gab zwar einen

---

<sup>24</sup> Tirschtiegel. In: Heimatgruss 63 (VI 1977) S.2.

<sup>25</sup> Gemeint wird dabei eine nicht national sondern topografisch bedingte Zugehörigkeit.

<sup>26</sup> Vom Geist der Meseritzer. In: Heimatgruss 40 (IX 1971), S.3.

Spruch: „*Ein guter Pole ist ein guter Katholik und ein guter Katholik also ein guter Pole*“<sup>27</sup>, dieser „hat in unserem Landesteil kaum Bedeutung gehabt, da hier seit 700 Jahren das Deutschtum seine Stellung behauptet hatte und eben die Klosterdörfer dank der deutschen Äbte (bis zu einer gewissen Zeit) in dieser Linie bestärkt wurden und dabei geblieben sind.“<sup>28</sup>

Die Problematik der gemeinsamen Koexistenz im Meseritzer Land wird nur im Band 2 des Meseritzer Heimatbuches aus dem Jahr 1974 in drei Kapiteln angeschnitten. Eines dieser Kapitel ist der Geschichte bekannter Familien gewidmet, wobei auf Verwandtschaften durch Eheschließungen mit den Vertretern des polnischen Adels hingewiesen wird. Die zwei anderen Kapitel behandeln die Anwesenheit der Juden, beziehen sich jedoch nur auf die Zeit zwischen der Machtübernahme (1933) und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs (1939).

Die Erinnerungen der Deutschen sind fragmentarisch, sogar einseitig. Die wenigen Erwähnungen können kein Zeugnis für die Erinnerung an polnische und jüdische Nachbarn und an gegenseitige Interaktion – im gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Hinblick – bei ehemaligen deutschen Einwohnern sein. Die Gründe dafür können verschieden sein. Einerseits die noch zur Zeit des Bestehens des Landkreises Meseritz anwesende Überzeugung von der Dominanz des Deutschtums und die damit verbundene Marginalisierung des polnischen bzw. jüdischen Elements in der sozialen / nationalen Struktur. Dass diese Tatsache auch in den Jahren von 1949 bis 1979 von den ehemaligen deutschen Einwohnern weiter marginalisiert wurde, bezeugt auch das Verhältnis der im „Heimatgruss“ insgesamt in den Jahren von 1949 bis 1979 veröffentlichten Texte (640) zu denen, die dieser Problematik, wenn auch nur fragmentarisch, gewidmet sind (zwölf), was 1,87 Prozent ausmacht. Andererseits spielt die Verdrängung der Anwesenheit der polnischen und jüdischen Bevölkerung aus dem Bewusstsein sicher eine Rolle. Angesichts der infolge der Unterwürfigkeit gegenüber der Nazi-Ideologie und im ganzen Zweiten Weltkrieg angetanen Leides und Todes kann diese Erklärung als begründet gelten. Eine andere Erklärung könnte theoretisch auch die hypothetisch so starke Verschmelzung des Polen- und Judentums mit dem Deutschtum sein, die jedoch eine homogene Gesellschaft bedeuten würde. Dies war jedoch im Landkreis Meseritz nicht der Fall - polnische Organisationen und Vereine, katholische und jüdische Schulen etc. blieben streng getrennt.

<sup>27</sup> Zu diesem Stereotyp gab einen interessanten Beitrag Maria Wojteczak in ihrem Aufsatz *Ein zurückgewiesener Kulturtransfer. Pole gleich Katholik versus Deutscher gleich Protestant*. Siehe dazu: Chylewska-Tölle Aleksandra u.a. (Hrsg.): *Mäander des Kulturtransfers. Polnischer und deutscher Katholizismus im 20. Jahrhundert*. Berlin 2014, S. 21 – 34.

<sup>28</sup> Aus den Akten. In: *Heimatgruss* 72 (IX 1979) S. 23.

Ein breites Spektrum der multinationalen und multikulturellen Landschaft des Landkreises Meseritz aus der Zeit bis vor dem Ersten Weltkrieg vermitteln die Erinnerungen von Franz (Franciszek) Golz. Er musste seine Erfahrungen für die Schublade schreiben, in der Hoffnung wahrscheinlich, dass diese irgendwann gebraucht werden. Sein Zeugnis wurde erst 20 Jahre nach dem Tod des Autors veröffentlicht. Seine in den 1950er Jahren aufgezeichneten Erlebnisse ergänzen das, was in den deutschen Erinnerungen fehlt. Zwar gibt es bei ihm nur wenige Erwähnungen der jüdischen Bevölkerung, diese enthalten aber wichtige Informationen. Zum Beispiel erfahren wir zu der Modernisierung der Stadt Betsche (etwa um 1910) Folgendes: „Der jüdische Architekt Swinka fertigte die entsprechenden Entwürfe und war in seiner Funktion als Baumeister verantwortlich für die gesamte Architektur der Stadt.“<sup>29</sup> Weiter lesen wir: „Die jüdischen Mitbürger spielten in der Gemeinde eine wichtige und aktive Rolle. Es waren Handwerker, Groß- und Kleinhändler, Gasthofbesitzer, Architekten und Rechtsanwälte. Von einem jüdischen Architekten stammen einige Wirtschaftsgebäude und viele andere Häuser. In den jüdischen Familien wurde in der Regel sehr auf eine gute Ausbildung der Kinder geachtet. Die jüdischen Kinder besuchten zunächst die katholische Schule – (die Juden hatten keine eigene Schule) und wurden dort von dem katholischen Priester Rutkowski in Hebräisch unterrichtet. Nachdem der Gutsherr Hiller von Gärtringen eine evangelische Schule eingerichtet hat, hat man die jüdischen Kinder dort eingeschult, um die evangelische Minderheit zu stärken.“<sup>30</sup> Wir bekommen auch Informationen über die Germanisierungsversuche der polnischen Bevölkerung und über die Solidarität der Juden mit Polen: „[...] an eine ganz andere Zeit aus ihrer Jugend erinnerte sich meine Mutter – an die Zeit des ‚Kulturkampfes‘. Die politische Absicht war, die polnische Sprache und die polnische Kultur aus dem öffentlichen Leben zu verbannen. Im Zuge der Germanisierung wurden zahlreiche polnische Kirchen geschlossen, Pfarrer, die in Polnisch predigten, verfolgt und verhaftet. Auch Probst Enn musste fliehen. Damals lebten in Betsche viele Juden und einige solidarisierten sich mit der polnischen Bevölkerung. Familie Treitel hielt lange Zeit einen Priester versteckt, wofür sich der Bischof aus Schneidemühle in einem Brief höchst persönlich bedankte.“<sup>31</sup> Wir erfahren auch in langen und interessanten Passagen Vieles über die Mehrsprachigkeit der Bevölkerung und über verschiedene Episoden aus dem Alltag der Multigesellschaft. Bei Golz sind die Erinnerungen an polnische, deutsche und

<sup>29</sup> Golz Franciszek: Der Fortschritt hält Einzug. In: Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Golz und anderen Zeitzeugen. Poznań 2003, S. 29.

<sup>30</sup> Golz: Die Wunden der Geschichte. In: Es war einmal, S. 21.

<sup>31</sup> Golz: Die Wunden der Geschichte. In: Es war einmal, S. 21.

jüdische Nachbarn und das Bewusstsein der gegenseitigen Interaktion anwesend. Golz erinnert sich aus der Perspektive eines assimilierten Polen, eines Autochthonen, der im Alltag Deutsch spricht und zu Hause aus polnischen Zeitungen das Polnische erlernt, der katholisch ist und trotzdem gute Kontakte zu seinen protestantischen und jüdischen Nachbarn pflegt. Er hat keine Vorurteile gegenüber den Nachbarn, auch nach dem Krieg. Er hat auch keinen Grund, manche Episoden und Tatsachen aus der Vergangenheit zu marginalisieren oder zu vertuschen. Seine Erinnerungen sind, man kann die Feststellung wagen, in großen Teilen objektiv und politisch-historisch unbelastet.

Die Erinnerung an die polnisch – deutsch – jüdische Vergangenheit des Meseritzer Landes ist in der untersuchten Zeitspanne 1949-1979 anwesend im Bewusstsein des sogenannten deutschen Polen Franz - Franciszek Golz, wobei sie bei den deutschen Einwohnern fast nicht vorhanden ist. Den deutschen Einwohnern stand ihre eigene Zeitschrift – der „Heimatgruss“ – zur Verfügung, wo sie ihre Erfahrungen, Erlebnisse und Überlegungen zur Multikultur ihrer Heimat veröffentlichen konnten. Trotzdem hatten sie wahrscheinlich kein Bedürfnis, gehabt, das Erlebte zu hinterfragen. Unter der großen Zahl der ja doch veröffentlichten Erinnerungen an die Heimat berühren nur zwölf, und auch diese zum Teil nur fragmentarisch und oberflächlich, die Problematik der gemeinsamen Koexistenz. Franz – Franciszek Golz lebte im kommunistischen Staat, wo die Erinnerung an andere als nur polnische bzw. slawische Wurzeln der Region ideologisch als unkorrekt galt und in der Konsequenz verboten war.

### **Abstract**

In the face of many ages long polish-german-jewish coexistence in Landkreis Meseritz (Miezyrzecz County) and its abrupt ending in 1945, the author ask a question about the level of awareness of this historical fact among current and past inhabitants of this region. She endeavors to prove the thesis which states that memory of polish, german and jewish neighbors and their mutual interactions - in social, cultural and religious context - is still very much alive. The research was conducted on the basis of analysis of chosen memories written down by former german inhabitants of Landkreis Meseritz, which were published in „Heimatgruss” magazine from 1949 to 1979. To complete the depictions of their perception, memories of Franciszek “Franz” Golz (so called autochthon) were also analysed. Research was conducted according to specific thematic issues. They were meant to capture the most



adequate image of three nationalities' coexistence possible. During 30 years there were 60 issues of the magazine, which adds up to 874 pages in whole. In that time 640 articles were published. Among them, 12 were concerning the matter of common coexistence in Landkreis Meseritz. Only two of them venture deeper into studied problem. Memories show rather fragmentary episodes, and don't offer wider insight into relationships between Polish people, Germans and Jews. Basing on those facts it's impossible to draw objective conclusions. In some of those cases it's possible to see a conviction of german domination in this region. Broader spectrum of multinational and multicultural landscape of Miedzyrzecz County from before WW2 is provided by memories of Franciszek Golz. Memories of Germans are fragmentary, one-sided even. Small amount of mentions, cannot be taken as a testimony of german inhabitants' memories of polish and jewish neighbors and their mutual interactions. Memory of polish-german-jewish past of Miedzyrzecz County in studied period of time (between 1949 and 1979) is present in consciousness of so called "german Pole" - Franciszek "Franz" Golz, while it is almost non-existent in consciousness of german inhabitants

### **Streszczenie**

W obliczu wielowiekowej polsko-niemiecko-żydowskiej koegzystencji w Landkreis Meseritz (powiecie międzyrzeckim) i jej gwałtownego zakończenia w 1945 roku autorka zadaje pytanie o to, w jakim stopniu byli i obecni mieszkańcy tego regionu świadomi są owego historycznego faktu. Przyjmuje tezę, że pamięć o polskich, niemieckich i żydowskich sąsiadach oraz ich wzajemnych interakcjach – w kontekście społecznym, kulturowym i religijnym – pozostała nadal żywa. Badania prowadzono na podstawie analizy wybranych tekstów wspomnieniowych byłych niemieckich mieszkańców Landkreis Meseritz, publikowanych w czasopiśmie „Heimatgruss” w latach 1949-1979. W celu dopełnienia obrazu percepcji analizie poddano również wspomnienia Franciszka (Franza) Golza, tak zwanego autochtona. Badania prowadzono według konkretnych obrazów tematycznych. Miały one oddać możliwie pełne spektrum koegzystencji trzech narodowości. W przeciągu 30 lat ukazało się 60 zeszytów czasopisma, które liczą ogółem 874 strony. W tym czasie opublikowano 640 tekstów. Pośród nich znaleziono 12 dotyczących problematyki wspólnej koegzystencji w Landkreis Meseritz. Jedynie dwa z nich wchodzi głębiej w badane zagadnienie. Wspomnienia ukazują raczej fragmentaryczne epizody i nie dają szerszego wglądu w stosunki między Polakami, Niemcami i Żydami. Na podstawie tych faktów nie

można wysnuć żadnych obiektywnych wniosków. W niektórych przypadkach wyraźnie podkreślane jest przekonanie o niemieckiej dominacji na tych terenach. Szersze spektrum wielonarodowego i wielokulturowego krajobrazu powiatu międzyrzeckiego z czasów sprzed II wojny światowej dają wspomnienia Franciszka Golza. Wspomnienia Niemców są fragmentaryczne, a nawet jednostronne. Niewielka liczba wzmianek nie może być uznana za świadectwo pamięci byłych niemieckich mieszkańców o polskich i żydowskich sąsiadach i ich wzajemnych interakcjach. Pamięć o polsko-niemiecko-żydowskiej przeszłości powiatu międzyrzeckiego w badanym okresie (pomiędzy rokiem 1949 a 1979) obecna jest w świadomości tak zwanego niemieckiego Polaka Franza – Franciszka Golza, podczas gdy w świadomości niemieckich mieszkańców jest niemalże nieobecna.

### Literaturverzeichnis

1. Archiwum Diecezji Zielonogórsko – Gorzowskiej, akta parafii z terenu diecezji, Międzyrzecz, Sign. 25-36.
2. *Aus den Akten*, in: *Heimatgruss*, 72 (IX 1979).
3. *Aus der Geschichte Tirschtiegels*, in: *Heimatgruss*, 28 (VI/IX 1968).
4. *Aus gegebenem Anlass*, in: *Heimatgruss*, 73 (XII 1979).
5. *Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadtgemeinde Meseritz für die Zeit vom 1. April 1922 bis März 1925*, Meseritz 1925.
6. *Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadtgemeinde Meseritz für die Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929*, Meseritz 1929.
7. Brebeck W.-E., Ruppert A., *Deutsche im östlichen Mitteleuropa. Kultur – Vertreibung - Integration*, Schriftenreihe des Kreismuseums Wewelsburg, Bd.2, Paderborn 1987.
8. *Das alte Bentschen starb – Neu-Bentschen wurde geboren*, in: *Heimatgruss*, 42 (III 1972).
9. *Das Porträt (Propst Leo Binder)*, in: *Heimatgruss*, 57 (XII 1975).
10. *Der Blick in die Geschichte*, in: *Heimatgruss*, 73 (XII).
11. *Die freien Bauern von Dürrlettel*, in: *Heimatgruss*, 73 (XII 1979).
12. Dyroff Stefan, *Stephan von Dziembowski. Zapomniany Marszałek Poznańskiego Sejmu Prowincjonalnego z zamku międzyrzeckiego*, in: *Ziemia Międzyrzecka. Ze studiów nad dziejami i tożsamością*, Hrsg. Mykietów B., Tureczek M., Międzyrzecz – Zielona Góra 2007.

13. *Eine jüdische Familie aus unserem Kreis*, in: *Stadt und Kreis Meseritz. Ein Heimatbuch*, Bd.2, Herne 1974.
14. *Erinnerungen an Kuschten*, in: *Heimatgruss*, 59 (VI 1976).
15. Golz F.: *Es war einmal... Erinnerungen an Betsche / Pszczew von Franciszek Golz und anderen Zeitzeugen*, Poznań 2003.
16. Halicka B., *Tożsamość regionalna a podwójna historia miast nadodrzańskich*, in: Bartkowiak P., Kotlarek D., *Kultura i społeczeństwo na Środkowym Nadodrzu w XIX i XX wieku*, Pro Libris, Zielona Góra 2008.
17. Hielscher K.: *Jüdische Tragödie*, in: *Stadt und Kreis Meseritz. Ein Heimatbuch*, Bd.2, Herne 1974
18. Kirmiel A., *Międzyrzecz i ziemia międzyrzecka. Szkice z przeszłości*, Drukarnia Literatura, Zielona Góra 2015.
19. Kirmiel A., *Międzyrzecz w okresie narodowego socjalizmu 1933-1945*, in: Kirmiel A., Kępski Ł., Pańniewski A.: *Niemcy i inni mieszkańcy Międzyrzecza. Deutsche und andere Bewohner der Stadt Meseritz*, Międzyrzecz 2012.
20. Kirmiel Andrzej: *Żydzi w Trzciel* [in:] Tureczek Marcei (Hg.): *Trzciel. Studia z dziejów miasta*, Trzciel – Zielona Góra 2008.
21. Maas W., *Das Antlitz des Warthelandes. Heimatkundliche Aufsätze*, Braunschweig 1963.
22. *Meseritz*, in: *Heimatgruss*, 60 (IX 1976).
23. *Meseritz und Juden*, in: *Heimatgruss*, 32 (XII 1969).
24. Różański K., *Czy powiedzą przepraszam*, in: *Angora*, 34 (23.08.2009).
25. Sławiński K., *Wspomnienia o kontradmirał*, in: *Morze*, 9 (1973).
26. Strzyżewski Wojciech, Tureczek Marcei: *Międzyrzecz. Dzieje miasta*, Międzyrzecz 2009.
27. *The Encyclopedia of Jewish Life*, New York 2001.
28. *Tirschtiegel*, in: *Heimatgruss*, 63 (VI 1977).
29. *Tirschtiegel, Landschaft und Geschichte*, in: *Heimatgruss*, 63 (VI 1977).
30. Tureczek Marcei: *Brójce – zarys dziejów miasta 1428-1946*, Zielona Góra 2003.
31. Unruh Georg-Christian v., *Alte Geschlechter im Meseritzer Land – Landeskundliche Betrachtung einer Ahnentafel*, in: *Stadt und Kreis Meseritz. Ein Heimatbuch*, Bd.2, Herne 1989.
32. *Vom Geist der Meseritzer*, in: *Heimatgruss*, 40 (IX 1971).

33. *Von Dürrellettel bis Groß-Dammer*, in: *Heimatgruss*, 46 (III 1973).
34. Walaszek Adam, *Migracje Europejczyków 1650-1914*, Wyd. UJ, Kraków 2007.
35. Wojtczak M., *Ein zurückgewiesener Kulturtransfer. Pole gleich Katholik versus Deutscher gleich Protestant*, in: Chylewska-Tölle A., Heidrich Ch., *Mäander des Kulturtransfers. Polnischer und deutscher Katholizismus im 20. Jahrhundert*, Collegium Polonicum & Logos Verlag, Berlin 2014.
36. <http://edu.gazeta.pl/edu/h/Ludwik+Wittchen>
37. <http://www.verwaltungsgeschichte.de/meseritz.html>